

1

Aufbruch

Wandern ist eine Kunst: Derjenige, der weiß, wie man wandert, weiß auch, wie man lebt. Manieren formen uns zu Menschen, und Wandern formt die Manieren. Das heißt zu

lernen, wie wir unseren Mitwanderern begegnen, wie wir uns der Schönheit der Natur hingeben und ihrer Wildheit und Härte entgegenstellen. Das Wandern konfrontiert uns mit der Wirklichkeit.

Wer den Menschen an sich darstellen möchte, zeige ihn nicht mit Zylinder und Aktentasche, auch nicht in groben Cordhosen und rotem Halstuch oder mit gerunzelter Stirn an einem Pult, vor sich die Hand, die die Feder führt, und ebenso wenig mit Hacke und Schaufel auf einer Straße. Der Mensch an sich kann kein Gewehr tragen und keinen Talar mit Kreuz auf der Brust. Niemand würde einen König mit Krone oder einen Bischof mit Mitra abbilden. Das wohl treffendste Porträt zeigt ihn mit Wanderstab in der Hand und einer Last auf den Schultern; er ist unterwegs auf einer ansteigenden Straße und blickt aus der Dunkelheit ins Licht. Er beschirmt dabei seine

Augen mit der Hand, während er nach dem richtigen Weg sucht. Man wird eine Gestalt zeigen, die Tolstoi auf einem nach seinem Tod entstandenen Bild gleicht: »Tolstoi auf dem Pilgerweg in die Ewigkeit«.

Wenn Sie also Ihre abgetragenen Sachen anziehen und sich auf den Weg machen, ist das bereits die richtige Geste. Sie streben auf die richtige Weise den Ihnen gemäßen Platz in dieser Welt an. Selbst wenn es sich bei Ihrer Wanderunternehmung um nicht mehr als einen Spaß, eine Spritztour, einen Ausflug handelt, werden Sie spüren können, wie wohltuend es ist, sich ins rechte Verhältnis zu Gott, der Natur und den Mitmenschen zu setzen. Sie atmen eine Luft, die frisch und frei macht. Sie entledigen sich der nie hinterfragten Prämissen des alltäglichen Lebens.

Welche Erleichterung, der Rolle des Wählers und Steuerzahlers, des Experten für

Messingantiquitäten, des Bruders eines Experten für Messingantiquitäten, des Autors eines Bestsellers oder Onkels des Bestsellerautors zu entfliehen. Welche Erleichterung, eine Zeit lang kein Verwaltungsbeamter der Besoldungsgruppe soundso mehr zu sein, der die höchste Beförderungsstufe bereits erreicht hat, nicht mehr nach dem Einkommen oder Golf-Handicap beurteilt zu werden. Ohne Zweifel ist es ein köstlicher Augenblick, wenn der Gärtner, der einen in Wanderkluft daherkommen sieht, nicht zum Gruß an den Hut tippt, wenn man an ihm vorübergeht. Selbstverständlich gehört es ebenso zu dieser vornehmen Kunst, dann nicht beleidigt zu sein. Es macht sogar einen nicht geringen Teil des stilvollen Wanderns aus, eine einfache und demütige Rolle akzeptieren zu lernen und nicht nach Respekt, Ehrerbietung und Gehorsam zu verlangen. Es wäre ein

Fehler, sich in nagelneuen Kniebundhosen, Sportjackett, Krawatte und juwelenbesetzter Krawattennadel, mit Gamaschen und einem Stock mit silbernem Knauf in die Wildnis aufzumachen. Die Visitenkarten sollte man ebenfalls zu Hause lassen und versuchen, das Haus mit den drei Etagen zu vergessen – im Gedenken an Diogenes und seine Tonne.

Ich schlage vor, zwischen dem professionellen Wanderleben und dem schlichten Wandern zu unterscheiden, insbesondere da das ganze Buch *Die Kunst des stilvollen Wanderns* heißt. Ich schreibe nicht über den amerikanischen Vagabunden oder den britischen Gelegenheitsarbeiter, nicht über die Landstreicher und Strandguträuber oder andere Feinde der Gesellschaft – die Nichtstuer und Parasiten der Mildtätigen. Auch wenn es unter ihnen viele merkwürdige und interessante Ausnahmen gibt, sind das in der Regel weder